

## Vorwort

In Zeiten erneuter China-Euphorie darf die geistige Auseinandersetzung mit jenem kaum bekannten Anderen, das die alte chinesische Kulturwelt nach wie vor für das Abendland darstellt, sich nicht von oberflächlichen Globalisierungsphänomenen täuschen oder von wirtschaftlichen Interessen verdrängen lassen. Die jüngste Öffnung Chinas und sein sagenhafter Aufschwung sollten Europa nicht blenden und die unausweichliche Aufgabe einer ernsthaften Begegnung mit seiner außerordentlich reichen Kultur vergessen machen. Nicht länger können wir der kaum erst wahrgenommenen Herausforderung der europäischen Philosophie durch andere Denkwelten wie die Chinas aus dem Wege gehen. Mehr denn je bedürfen wir heute einer vertieften Beschäftigung mit der chinesischen Überlieferung. Die Quellen der chinesischen Welt müssen zur gleichberechtigten Grundlage heutigen Philosophierens erhoben und durch eine sachlich engagierte, den vielfältigen Lebenswelten der Moderne verpflichtete Reflexion in ihrer gewaltigen Fruchtbarkeit aufgeschlossen werden. Erst auf diesem Boden kann sich in der Gegenwart ein sinnvoller Austausch mit ostasiatischen Philosophen anbahnen; und allein so kann derjenige Kenntnis- und Erfahrungsvorsprung, den heute Menschen außerhalb Europas und insbesondere in Ostasien uns gegenüber ins Gespräch einbringen, noch einigermaßen ausgeglichen werden, bevor Europa womöglich auch in geistiger und kultureller Hinsicht »zum alten Eisen geworfen« wird. Indem der Philosophie bei diesem Vorhaben eine über hundertjährige Fachsinologie ihren Beistand anbieten kann und muß, dürfen sinologische Fachkreise umgekehrt seitens der Philosophie auf den größten Ertrag ihrer dornenreichen und oft verkannten Bemühungen hoffen – dann nämlich, wenn sich der europäische Geist im Blick auf China zu transformieren beginnt und im lernenden Durchgang durch vertraute wie befremdliche Gedanken chinesischer Herkunft neue, zeitgemäßere Weisen des Philosophierens ausbilden sollte. Insbesondere aber der jüngeren Phänomenologie und jeder

## Vorwort

Form eines transkulturellen Philosophierens, wie es in Ostasien längst gang und gäbe ist, vermag eine unvoreingenommene Betrachtung der chinesischen Kultur Impulse in reicher Fülle zu liefern.

Die vorliegende Abhandlung ist aus meiner im Jahr 2005 an der Humboldt-Universität zu Berlin im Fach Sinologie eingereichten und 2006 ebenda angenommenen Habilitationsschrift hervorgegangen. Nach wie vor haben interdisziplinäre oder aus mehr als einer Kultur schöpfende Ansätze eine gewisse Mißgunst seitens des Wissenschaftsbetriebes zu gewärtigen, und auch die Deutsche Forschungsge meinschaft hält oftmals gerade solche Forschungsvorhaben für nicht förderungswürdig. Um so größer war nach der Fertigstellung des Buches meine Freude darüber, daß Jean-Luc Marion, Marco Olivetti und Walter Schweidler auf Anhieb von diesem neuartigen Versuch überzeugt waren. Den genannten Herausgebern gilt daher meine aufrichtige Dankbarkeit für die Aufnahme des Werkes in eine bedeutende Reihe der Philosophie. Ganz besonders danken möchte ich aber auch Lukas Trabert vom Karl Alber Verlag für seine verständnisvolle und tatkräftige Unterstützung bei der nicht einfachen Drucklegung des mit mehreren Schriftsätze arbeitenden Manuskripts. Sehr verbunden bin ich ferner Rolf Elberfeld für zahlreiche Anregungen sowie den Sinologen Michael Friedrich und Hans van Ess für manch hilfreich kritischen Rat. Ebenso seien an dieser Stelle meine Frau Su-Ming Soun 宋淑明 und alle Freunde und Studierenden, die mich seit 1998 bei der Arbeit an diesem Buch angespornt oder mit ihren Hinweisen vorangebracht haben, in meine Danksagung eingeschlossen.

Seit fast einem Jahr habe ich nun in Taiwan immer wieder Gelegenheit zur Vorstellung meiner ästhetischen Forschung erhalten, wobei Ansatz und Ertrag dieser Arbeit unter Gelehrten und Studierenden stets auf lebhaftes Interesse stoßen. Sowohl ein neuartiger Blick auf die schriftliche Überlieferung und die ältere Malerei als auch die dadurch eröffneten Perspektiven für die zeitgenössische Kunst und Ästhetik finden großen Anklang. So steht zu hoffen, daß diese Untersuchung, besonders aber die großartigen Texte aus dem alten China, deren Übersetzung und Interpretation hier vorgelegt wird, auch seitens der deutschen Leser mit Wohlwollen und Gewinn aufgenommen werden.

Taipei im August 2007